

Der Jude eines Adligen – Jude wird zum Adligen

Jüdische Eliten und Judenadel in der Frühen Neuzeit und in der Moderne

Seit den Uranfängen zählte zu den wichtigsten Faktoren des gemeinschaftlichen Daseins der Juden, der wesentlich von der Majoritätsgesellschaft abweichenden religiös-ethnischen Gruppe, die Einhaltung des Bundes mit Gott. Andererseits mussten sich aber die Juden sowie alle anderen eine ausreichende Einnahmequelle verschaffen, um sich selbst und ihre Familien zu ernähren. Ihr Streben hing insbesondere – manchmal aber völlig – von der Haltungen und Einstellungen ihrer Umgebung, vor allem dann, wenn sie genötigt waren, in der Diaspora zu leben und hier auch tätig zu sein. Im mittelalterlichen Europa waren für die Bekenner des Judentums die Beziehungen zu der weltlichen und geistlichen Macht, zudem zu den Städten und dem Adel am wichtigsten.

Seit je verkehrten die Juden mit den Repräsentanten des Adels, in der Zeit der Neuentfaltung des Milieus der Aschkenasim (10.–11. Jh.) waren für sie aber diese Beziehungen nicht von grundlegender Natur. Zahlenmäßig stärkere Gruppen der jüdischen Einwohnerschaft bewohnten nur die Städte, haben Fernhandel betrieben und führten finanzielle Operationen oder Barzahlungen durch. Für ihre alltäglichen Geschäfte waren für sie somit vor allem die Beziehungen zu dem örtlichen Stadtmilieu von Bedeutung. Unter den Schuldnern der jüdischen Bankiers und Wucherer befanden sich auch die Feudalherren, die im Stande waren ihnen Schutz zu gewähren. Letzten Endes hat der Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1157 den Juden, die in Sein Kammer zugehörten (*ad cameram nostram attineat*), ein Privileg verliehen, in dem er an seine Vorgänger anknüpfte.

Ähnlichen Verfügungen begegnen wir auch in den Rechtsakten anderer mitteleuropäischer Herrscher: des österreichischen Herzogs Friedrich II. des Streitbaren (1244), des ungarischen Königs Bela IV. (1215) oder des böhmischen Königs Přemysl Ottokar II. (1255), für Polen kann der großpolnische Herzog Bolesław II. der Fromme im Zusammenhang mit dem Jahre 1264 genannt werden. Für die meisten Adligen stellten die Juden weiterhin die Zulieferer der Luxusgüter aus dem Orient und Kreditgeber von kurzfristigen Darlehen dar, die als Wucherei bezeichnet werden. Der Adelige gewährte den Schutz seinen jüdischen Untertanen und war daran interessiert, dass die Juden ihr geliehenes Geld zurückbekamen. Die Feudalherren mussten ihre finanziellen Verpflichtungen abbezahlen, auch wenn sie vom Bankrott bedroht waren, deswegen forderten sie häufig entweder den Verbot oder mindestens die Einschränkung der jüdischen Wucherei, bei der auch Güter verpfändet wurden. Der Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Macht, zwischen den Feudalherren und der Städten mündete am häufigsten in ein Kompromiss ein. Im Rahmen des Ausgleichs mussten dann die Juden in je

unterschiedlicher Form den einzelnen Gruppen des ökonomischen Establishments bezahlen.

Dieser Zustand verwandelte sich gegen Ende des Mittelalters. Die Herrscher begannen unter dem Einfluss von mehreren Faktoren, u.a. auch auf Drängen der Bürger und der Kirche, die Juden aus ihrer Staaten zu vertreiben. Am schwersten traf diese Entwicklung die Juden in Spanien im Jahre 1492. Aus den österreichischen Ländern wurden die Juden nach 1420 verbannt, aus der Steiermark und Kärnten dann zu Ende des 15. Jahrhunderts. Die Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus Mähren setzte 1426 an und dauerte bis zum Jahre 1514. In Schlesien fanden antijüdische Aktionen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts statt. Aus den Städten, die später zum Bestandteil des sog. Österreichisch-Schlesien geworden sind (Troppau, Jägerndorf und Teschen), wurden die Juden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgejagt. Der ständische Landtag in Breslau verabschiedete schließlich den Aufenthaltsverbot für die Juden, die Feudalherren auf den Herrschaften Biała bei Prudnik in Glogau gewährten aber den Juden ihren Schutz. In Folge unerschütterlicher Haltung des Adels in den böhmischen Ländern ist es den Habsburgern nicht gelungen im 16. Jahrhundert die vollständige Vertreibung der Juden durchzusetzen. Es wurden ihnen einige Prager Stadtbezirke vorbehalten und sie lebten als sog. *Landjuden* auf vielen Adelherrschaften in Mähren. Ein Teil der Juden, die aus Mitteleuropa vertrieben wurden übersiedelte nach Polen, das zu dieser Zeit wirtschaftlich und territorial wuchs. Hier genossen sie die Gunst nicht nur der polnischen Könige, aber vor allem der Magnaten, die an der raschen Kolonisierung von weiträumigen Gebieten östlich der Ukraine interessiert waren, die im 14. Jahrhundert besetzt worden sind.

In den Ländern, wo die Zentralmacht schwach war, wurden die aus den Städten vertriebenen Juden relativ freundlich auf den Adelsgütern aufgenommen. Das gilt z.B. für Deutschland oder für Vorarlberg. Auch in den böhmischen Ländern fanden die Juden Zuflucht unter dem Patronat der Feudalherren, die ihnen gerne Schutz gewährten, da mit Hilfe der jüdischen finanziellen Ressourcen auf vielen Dominien vielseitige wirtschaftliche Aktivitäten der herrschaftlichen Unternehmertätigkeit in Angriff genommen werden konnten.

Diese neu entstandene Situation führte dazu, dass die Beziehungen zum Adel für die Juden in den nachfolgenden Jahrhunderten bis zum 19. Jahrhundert für ihre eigene Existenz in der Tat am wichtigsten waren. Diese Beziehungen waren nicht nur für ihre Tätigkeit auf einem konkreten Ort, sondern auch für ihr Aufenthaltsrecht als solches von bestimmendem Charakter. Ungeachtet dessen waren die Juden weiterhin abhängig von anderen Akteuren des öffentlichen Lebens, vor allem von dem immer erstarkenden Staat. Der grundlegende Rahmen, der das Leben sowohl einzelner Juden, als auch ganzer Judengemeinden prägte,

waren die Beziehungen zu den lokalen Herren, obwohl unmittelbaren Kontakt mit den Adelshöfen nur wenige von den Juden aufrechterhielten.

Für die am unternehmungslustigsten, die im Stande waren sich in der „feindlichen“ Umwelt zu bewegen – welche von ihnen in der Tat nur Geld benötigte – und die ein großes Vermögen angehäuft haben, wurde die Aufnahme in den Adelsstand zum sichtbarsten Zeichen ihres sozialen Erfolgs. Zunächst kam es zu solchen Rangerhöhungen nur selten, aber im 19. Jahrhundert sind sie bereits zum sozialen Phänomen geworden.

Diese Publikation umfasst die Beiträge, die auf zwei Problembereiche gerichtet sind, die wir als die wichtigsten Bestandteile des äußerst komplizierten Beziehungsnetzes betrachten, durch die in der Neuzeit die Adligen mit den Bekennern des Glauben Moses verbunden waren. Im ersten Teil werden die gegenseitigen Beziehungen sozialer Gruppen untersucht, die für unseren Ansatz von Interesse sind. Mit besonderem Nachdruck wird die Rolle der Anhänger des Judentums in der Wirtschaft des feudalen Adelsstaats untersucht. Im folgenden Teil werden die Möglichkeiten, Formen und Folgen des sozialen Aufstiegs der Juden überprüft.

Als Ausgangspunkt für die Analyse des ersten Problemkreises bieten sich die Thesen der Verfasser des ersten Beitrags Helmut Teufel und Pavel Kocman, die der Meinung sind, dass *„sich diese Beziehung im Laufe der Zeit verwandelte und sich von Herrschaft zu Herrschaft oder von einem zu anderem Adelsgeschlecht unterscheiden konnte [...] es bestanden aber Tendenzen und Entwicklungslinien, die für das ganze Land gemeinsam waren“*. Es könnte auch auf die Tendenzen hingewiesen werden, die dem ganzen Mitteleuropa oder sogar einem noch größeren Gebiet gemeinsam waren. Z.B. verlor die Staatsmacht in der Frühen Neuzeit ihren direkten Einfluss auf die Gestaltung der Lebensbedingungen der Juden und die Aufsicht über sie. In Mähren, nachdem die Juden aus den Königsstädten vertrieben worden waren, blieben sie praktisch nur in den Adelsstädten und die Stellung des Herrschers als ihres Oberherren ist zeitweilig erloschen. Ähnliches gilt auch für die Nachbarländer, z.B. für Deutschland. Dieser Prozess entfaltete sich konsequent vor allem im Königreich Polen, wo im Jahre 1539 die Oberherrschaft über die jüdischen Untertanen auf den privaten Grundherrschaften offiziell von den Besitzern dieser Herrschaften übernommen wurde. Hier wird explizite angegeben, dass der Adel *„in seinen Städten und Dörfern seine Juden besitzt“*, deswegen verfügt er auch über ihre Steuer und Genüsse.

Der zeitweilige Verzicht der Staatsmacht auf die Rolle des direkten Herrn der jüdischen Untertanen bedingte ein weiteres für viele Länder gemeinsames Phänomen, nämlich den Übergang der Juden unter die Oberherrschaft des Adels. In allen Ländern nahm sich den verwiesenen Juden bereitwillig der Adel an, der ihnen erlaubte, sich auf seinen Herrschaften niederzulassen. Chronologisch fiel diese Entwicklung in die zweite Hälfte des 15.

Jahrhunderts, wo sich der feudale Großgrundbesitz als komplexe wirtschaftliche Einheit entfaltete, die auf die extensive Produktion für den Verkauf bestimmten landwirtschaftlichen Produkten gerichtet war. Dadurch, dass die Bürger die Juden aus den Städten ausgewiesen haben, haben sie diese Minderheit in die Arme einer anderen, in ökonomischer Hinsicht viel tüchtigeren Konkurrenz getrieben – des Adels.

Im ganzen neuzeitlichen Mitteleuropa eroberte der Adel die Stadtzentren zunächst dadurch, dass er ihre Privilegien und Möglichkeiten ihrer ökonomischen Aktivitäten einschränkte, bis er sie schließlich auch formal in seine Abhängigkeit brachte. Der Adel übernahm somit die Rolle der Obrigkeit der Juden, diese erfüllten dann häufig die Rolle der „Hofjuden“ der Klein- oder Großadeligen. Einem ähnlichen Stand der Dinge begegnen wir auch im Osten, diesem Thema wurden die gegenwärtig schon zu Standardwerken gewordenen Beiträge von Moshe Rosman und Gershon D. Hundert gewidmet. Die Zustimmung mit der Tätigkeit der Juden auf konkretem Dominium war aber z.T. das Ergebnis ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit. Die Juden gerieten somit in der feindlichen Umwelt in eine immer größere Abhängigkeit vom Adel.

Diese Abhängigkeit schlug sich auf zwei Ebenen nieder, auf denen die meisten Kontakte beider Sozialgruppen gepflegt wurden: es handelte sich um das Verhältnis der Feudalobrigkeit und der Untertanen einerseits und die ökonomische Zusammenarbeit andererseits. Der Adel als Feudalobrigkeit der Juden entschied in der Tat über alle Angelegenheiten auf der niederen Stufe der politischen und Gerichtsverwaltung, das bedeutete, dass der Adel auch über das Rechts verfügte das innere Leben der jüdischen Kommunität zu regeln, z.B. bestimmte er das Fungieren jüdischer Gemeinden. In diesen Regionen, wo die Gemeinden tätig sein konnten, also z.B. in Mähren oder in Polen, wurden durch die Obrigkeitsprivilegien auch grundlegende Fragen geklärt wie die Struktur der Verwaltung jüdischer Gemeinden. Die Obrigkeit war auch die höchste Berufungsinstanz jüdischer Gerichte. In Polen wurden diese Angelegenheiten durch eine Reihe von Instruktionen für die jüdischen Gemeinden auf den privaten Grundherrschaften geregelt. Die Juden, wie auch andere Untertanen, mussten dem Adel als ihrer Feudalobrigkeit mannigfache Steuern zahlen, die oft höher waren (manchmal doppelt so hoch), wobei die Juden sowohl als Einzelpersonen, als auch gemeinsam für die ganze Gemeinde diese Abgaben bezahlen mussten. Die Juden mussten auch verschiedene Naturalabgaben entrichten, deren Höhe von den regionalen Bedingungen abhing. Im ganzen Mitteleuropa gelang es dem Adel im Rahmen der feudalen Abhängigkeit die Pflicht der unentgeltlichen Untertanenarbeit einzuführen. Der Adel forderte von den Juden also Arbeit, gerne gab er sich aber mit dem Geldersatz zufrieden. In Mähren haben die Juden praktisch ihre persönliche Freiheit verloren, die Herren betrachten sie gleich wie die Bauern nur als den

Bestandteil ihres wirtschaftlichen Inventars, über den sie Klage zu erheben hatten, falls z.B. eine dritte Person „ihren“ Juden ums Leben oder um einen Teil seines Besitzes raubte. Ein klares Kennzeichen dieser feudalen Abhängigkeit war eine Sonderabgabe für den Rechtsschutz (sog. *Schutzgeld*).

Der Adel war bei der Aufnahme und der Toleranzäußerungen gegenüber den Juden eindeutig vom Eigennutz motiviert. Diese aus anderen Orten häufig verwiesene Sozialgruppe war durch die Umstände genötigt, ökonomisch außerordentlich aktiv zu sein. Der Nutzen war also gegenseitig und führte zur simplen Abhängigkeit: Die Vorsorge und finanzieller Gewinn im Austausch für den Schutz und die gebotene Möglichkeit die wesentlich beschränkte Zahl von Tätigkeiten auszuüben, die den Juden erlaubt waren. Es handelte sich vor allem um das Recht Alkohol herzustellen und zu verschenken, vor allem Branntwein und ferner die Mautgebühren einzuheben.

Ebenso wichtig, auch wenn nicht so sichtbar, war der Anteil der Juden an der Organisation des Verkaufs von allen möglichen Erzeugnissen, die ein Herrenhof produzierte (Getreide, Wolle u.v.m.). Allmählich wurden aber den Juden unter dem Druck der Staatsmacht verschiedene Typen der Verpachtungen verboten, in der Tat blieben ihnen lediglich die Brennereien übrig. Natürlich kann nicht von tatsächlicher Zusammenarbeit gesprochen werden: die Juden waren für den Adel Partner nur auf wirtschaftlicher Ebene, es handelte sich aber nicht um ein Verhältnis zwischen zwei gleichberechtigten Gruppen.

Die jüdischen Untertanen waren für die Feudalherren eine sehr wichtige Einnahmequelle, deswegen widerstrebte der Adel so erfolgreich den häufigen Bemühungen der Herrscher die Juden auszusiedeln. Andererseits waren die Adelige aber auch jeder Zeit bereit auf ihre Dienste zu verzichten. Die Juden konnten also aus der Herrschaft vertrieben werden, vor allem dann, wenn sich der Besitzer entschieden hat sie mit einer anderen Gruppe zu ersetzen, die ihm höheren Gewinn brachte.

Von der überwiegend ökonomischen Grundlage dieses Verhältnis zeugt vor allem der Umstand, dass auf finanzielle Mittel, die aus der Tätigkeit von Juden flossen, verzichtete nicht einmal die Geistlichkeit, miteinbezogen die Bischöfe, die die hoheitliche Gewalt der Kirche repräsentiert haben. Dieses Phänomen analysiert Jan Al Saheb am Beispiel der Tafel- und Kammerdominien der Olmützer Bischöfe im 16.-17. Jahrhundert, die ein Zehntel vom ganzen Gebiet Mährens umfassten. Die Olmützer Bischöfe waren hoheitliche kirchliche Landesautoritäten, repräsentierten also die Institution, die die Pflicht predigte die Bekenner des Judentums für den Gottesmord zu bestrafen, den ihre Vorfahren begangen haben. Deswegen waren sie unter einer Reihe von antijüdischen synodalen Anordnungen unterschrieben. Sie waren auch an der Spitze mährischer Stände und in ihrem Namen wehrten sie die Bemühungen ab die Juden aus dem Land auszusiedeln. Der Bischof von

Olmütz stellte die Feudalobrigkeit einer großen Gruppe von Juden dar und verwendete die gleiche Schutzmethoden wie andere Feudalherrn. Die Juden zählten auch zu den Kreditgebern einzelner Bischöfe von Olmütz. Die Juden oder jüdische Familien waren in fast jedem der größeren Städte der Bischofsdominien tätig. Vor dem Verbot bestanden hier mehrere jüdische Gemeinden, im 16. und 17. Jahrhundert waren selbstständige jüdische Gemeinden nur noch in Kremsir und in Hotzenplotz tätig. Die geistliche Macht war auch bereit die Juden in den ständigen Streitigkeiten mit den Bürgern zu beschützen, ihre Toleranz war aber nicht kontinuierlich und bei jeder Änderung auf dem Bischofsstuhl mussten sich die Juden um die Wiederbestätigung ihres Aufenthaltsrechts und der bisherigen Privilegien bemühen.

Ähnliches gilt auch für andere Regionen, sogar für die Magnaten, die bewusst und langfristig in ihrer Politik die Einnahmen aus ihren jüdischen Untertanen bevorzugten. Es wirkten aber viele Faktoren, die „das jüdische Geld“ völlig entwerten konnten. Über das Schicksal ihrer jüdischen Untertanen waren die Feudalherren wenig bekümmert. Die Hochachtung gegenüber den jüdischen Bankiers wuchs aber in direkter Abhängigkeit von ihrer finanziellen Möglichkeiten an, was auch für die Repräsentanten der wohlhabendsten Adelsgeschlechter galt. Diese Problematik analysiert für das böhmische Milieu Hana Legnerová.

Für die Geschichte Mitteleuropas und der Juden war der Dreißigjährige Krieg von grundlegender Bedeutung. Während dieses langen Konflikts und auch nach seinem Ende mussten sowohl die Herrscher als auch die Feudalherren Bargeld zur Erneuerung ihrer verwüsteten Herrschaften erwerben. Wiederum wuchs der Einfluss der Staatsmacht und auch die Macht des Herrschers, der als souveräner Gebieter über die Juden betrachtet wurde. Die Zentralämter begannen Verordnungen zu erlassen, die alle Juden betrafen. Das Ziel war vor allem die immer leere Staatskasse mit Geld zu füllen. Das konnte auch mit der Besteuerung der Juden erreicht werden.

Die Privilegien, die den Juden unter der Regierung von Ferdinand II. verliehen worden sind und die für die böhmischen Länder gültig waren, bedeuteten die bedingte Toleranz gegenüber den Juden im Austausch für die sog. *Harač*, d.h. die dem Staat bezahlte Steuer, zunächst in der Höhe von 12 000 Gulden, im Jahre 1748 waren es bereits 300 000 Gulden. In Mähren trug die Verneuerte Landesordnung von 1628 zur Vertiefung der Abhängigkeit der Juden vom Adel bei. Im nächsten Zeitalter sind in diesem Land zwei Tendenzen verfolgbar: die Konzentration jüdischer Gemeinden im Besitz des Herrenstandes (wobei der Ritterstand faktisch untergegangen ist) und die Zusammenballung von den menschenreichsten jüdischen Gemeinden im Besitz dreier Geschlechter (Dietrichstein, Lichtenstein und Kaunitz), die Kirche war durch die Olmützer Bischöfe vertreten. In

Schlesien sind solche Erscheinungen mit der Zeitverschiebung von etwa hundert Jahren verfolgbare, was damit zusammenhängt, dass seit der Mitte des 16. Jahrhunderts das formale Aufenthaltsverbot für die Juden in Geltung war. Diese begannen sich aber während des Dreißigjährigen Krieges niederzulassen, meistens in den Dörfern und unter dem Schutz der hiesigen Feudalherren, die im Angesicht der ökonomischen Katastrophe die bestehenden Gesetze nicht mehr respektiert haben.

Detailliert widmete sich dieser Problematik in seinem Beitrag Janusz Spyra, der den Nachweis bringt, dass der Haltung der bedeutendsten sozialen Akteure als dem Musterbeispiel auch weitere gefolgt sind. Unter die ersten, die sich in Mähren inspirieren ließen und im Laufe des Dreißigjährigen Krieges den Juden für hohe Abgaben ihren Schutz gewährten, zählten die Piasten von Teschen. Sie verteidigten ihre Untertanen auch trotz der Intervention des Kaiseramtes. In den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts begannen auch die Besitzer der Herrschaften, die mit dem Attribut *status minores* bezeichnet wurden, die Juden zu beschäftigen. Als Karel VI. im Jahre 1713 das Toleranzpatent erließ, womit er alle bestehenden Verbote aufgehoben hat, sind die jüdischen Pächter zur gewöhnlichen Erscheinung geworden. Den Juden begegnen wir dann sowohl auf den Herrschaften des reichen Adels, wie auch bei den Besitzern von ein paar Dörfern oder auf dem Hof der Breslauer Bischöfe.

Auf dem Gebiet des nachmaligen sog. Österreichisch-Schlesien wurden die Dienste der jüdischen Pächter von den Vogten der Teschener und Troppauer-Jägerndorfer Kammerherrschaften häufig in Anspruch genommen. Der Umstand, dass nach dem Aussterben der Teschener Linie der Piasten die Habsburger zu Besitzern ihres Eigentums (sog. Teschener Kammer) geworden sind, darf vielleicht als pikant gelten. Die Kammerbeamten waren einerseits verpflichtet die antijüdischen Dekrete des Herrschers als des Repräsentanten der Zentralmacht zu befolgen, andererseits waren sie bemüht für ihren Feudalherrn die möglichst hohen Einnahmen zu sichern. Die Teschener Kammer hat also mit Zustimmung der Habsburger den Juden das Recht verpachtet den Branntwein auf ihren Herrschaften, die mehrere Dutzend Dörfer umfasste, zu verschenken.

Die Erlassung des Toleranzpatents von 1713 bedeutete für Schlesien die offizielle Einführung des Grundsatzes der begrenzten Toleranz, wonach sich auf diesem Gebiet eine begrenzte Zahl von jüdischen Familien im Austausch für die zusätzliche (sog. Toleranz-) Staatssteuer niederlassen konnte. Einen weiteren Schritt stellte das sog. Familiantengesetz dar, das in den böhmischen Ländern seit 1726 in Geltung war. Danach verfügte über das Aufenthaltsrecht nur der Familienvater, der sog. „Familiant“. Es wurde die Anzahl der jüdischen Familien der Familianten festgesetzt, die nicht überschritten werden durfte. Die

Stelle des Familianten vererbte der älteste Sohn (die anderen konnten nicht heiraten), die erledigten Stellen wurden erst nach Ableistung der festgesetzten bürokratischen Prozedur.

Ähnliche Verordnungen wurden im Österreichisch-Schlesien zu 1752 eingeführt. Es erhöhte sich somit die Aufsicht seitens des Staats und die Bedingungen der Rechts- und Wirtschaftsexistenz der Juden wurden erneut definiert. Im alltäglichen Leben waren für die Juden weiterhin ihre Vereinbarungen mit dem Adel am wichtigsten, für den sie immer noch eine wichtige Einnahmequelle waren. Eben aus diesem Grund widersetzte sich der Adel konsequent den Bemühungen um die Verweisung der Juden aus dem Land (zuletzt nach den verlorenen schlesischen Kriegen in der Mitte des 18. Jahrhunderts). Der Adel musste aber um ihre potentiellen Einnahmen von ihren jüdischen Untertanen immer mehr mit dem Staat teilen. Die Ansprüche der Staatskasse wuchsen zudem ständig. Hier ist auch der Grund für die häufigen Interventionen der Herren zugunsten ihrer „eigenen“ Juden zu suchen, denn sie befürchteten, dass der übermäßige Fiskalismus ihre Interessen gefährden konnte.

Zur Stellung der Juden in den Adeldomänen und vor allem auf den Großgrundbesitzen existiert bereits eine umfangreiche Literatur, im Zusammenhang mit Mähren sind die Werke von Helmut Teufel zu nennen, mit Schlesien dann z.B. die Werke von Israel Rabin und zu ostpolnischen Gebieten äußerte sich Moshe Rosman. Die wichtige Rolle der Juden wird auch in den umfangreichen wie auch knappen Darstellungen zu den einzelnen Regionen und Domänen bestätigt. Diese geben sich aber damit zufrieden, die Tätigkeit jüdischer Untertanen zu beschreiben und dokumentieren. Die Analyse des Anteils der Juden an der Ökonomik des Dominiums beschränkt sich in den meisten Fällen auf die Berechnung der Höhe des Anteils der Einnahmen aus der Alkoholherstellung an den Gesamteinnahmen des Dominiums. Z.B. Jakub Goldberg versucht aber in manchen seinen Beiträgen die allgemeinen Mechanismen zu erfassen.

Dagegen ein konkretes Ziel setzte sich Barbara Kalinowska-Wójcik. Sie war bemüht, quantitativ den Anteil der Juden an der Wirtschaft des Feudaldominiums zu berechnen. Sie schöpfte dabei aus den ungewöhnlich detaillierten und für längere Zeitperiode vollständig erhaltenen Wirtschaftsarchivalien der Pleßer Herrschaft. Diese zählte zu der Gruppe der sog. freien Ständeherrschaften in Schlesien und entsprach etwa den großen Domänen in Mähren und in Böhmen, deswegen kann sie in diesem Zusammenhang als Musterbeispiel verwendet werden. In Pleß war seit der Mitte des 17. Jahrhunderts unter besonderem Schutz der Pleßer Herren eine jüdische Familie ansässig, die die Funktion der „Hofjuden“ erfüllte. Das bedeutete, dass sie über das Recht verfügte ein Haus in der Stadt zu besitzen und mannigfache spezielle Dienste zu leisten, u.a. Luxusgüter zu liefern. Im ganzen Dominium waren mehr als zehn jüdische Familien ansässig, die ihren Lebensunterhalt durch typisch jüdische Tätigkeiten erwarben, wie die Pacht der brauberechtigten Schenke,

Abhebung der Mautgebühren, Kleinhandel u.v.m. Auch in diesem Fall war ihre Beteiligung an dem Verkauf der in dem Dominium hergestellten Produkte wichtig. Die Fallanalysen der Verfasserin zeigen, dass der prozentuelle Anteil der Juden an der Wirtschaft der Pleßer Herrschaft (präziser formuliert an ihren Einnahmen im Bargeld) ständig wuchs: von 3,2 % im Jahre 1666 bis zu 22,2 % zu 1710. Ähnliche Tendenzen sind zu dieser Zeit im ganzen Mitteleuropa identifizierbar, wobei diese Entwicklung proportional mit der Senkung von Einnahmen des Adelsgroßgrundbesitzes aus dem Getreideverkauf einherging. Nur zwischen den Jahren 1752 und 1769 wuchsen die Einnahmen im Österreichisch-Schlesien aus der Branntweინarenda, die an die Juden verpachtet wurde, um 50 %. Beinahe im Laufe des ganzen 18. Jahrhunderts waren die Juden vor allem als Pächter von Destillaten tätig, ferner widmeten sie sich der Organisation des Verkaufs von landwirtschaftlichen Produkten und dem Handel, wenn sie dabei nicht auf den Widerstand der Städte und Zünfte gestoßen sind.

Erst die Herrschaft von Joseph II. brachte Veränderungen mit sich. Kurz nachdem er die Mitregentschaft im Jahre 1765 angetreten war, begannen die Zentralbehörden in Wien die sog. kommerziellen Aktivitäten zu unterstützen, also solche Tätigkeiten, die dem Staat wirtschaftlichen Profit bringen konnten, z.B. den Handel mit Osten. Daran konnten sich auch die Juden beteiligen, die zugleich die Lieferungen an die zahlenmäßig immer erstarkenden Armee organisieren konnten. Die Vorteile haben daraus auch die Feudalherren gezogen, denn nun konnten die Juden relativ unbeschränkt auch mit den mannigfachen Produkten der Feudalherrschaft den Handel treiben. Dem Milieu der Pächter herrschaftlicher Regiebetriebe zu Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstammte am häufigsten die Gruppe jüdischer Fabrikbesitzer und Unternehmer. In den Toleranzpatenten, die für verschiedene Länder unter Joseph II. (1780–1790) erlassen wurden, wurde zwar das Prinzip der begrenzten Toleranz der Juden beibehalten, sowie waren sie weiterhin der adeligen Obrigkeit untergeordnet, doch vereinfachten sie ihre Unternehmertätigkeit, vor allem betreffend ihrer Manufaktur-Gewerbe.

Den jüdischen Unternehmern mit Kapital in hinreichender Höhe öffnete sich damit ein neuer Wirkungsbereich. Das unterstützten auch die Zentralorgane. In der Folge verminderte sich die Abhängigkeit der Juden vom Adel. Auch der Adel machte aber einen bedeutenden Wandel durch, der auf größere Differenzierung dieser Sozialgruppe hinauslief. Einerseits formte sich der zahlenmäßig starke Hochadel, andererseits gab es aber auch die Schicht des verarmenden Kleinadels, die z.B. nach den napoleonischen Kriegen in Teschener Schlesien praktisch nicht mehr existierte. Auch hier konzentrierten sich also die jüdischen Familien auf den Höfen der großen Adelsgeschlechter. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verpachteten auch die Bürger und die Selbstverwaltungsorgane

dieser Sitze, wenn es Gewinn bringen konnte, an die Juden verschiedene Einnahmequellen. Die Folge war weitere Differenzierung ökonomischer Beziehungen zwischen dem Adel und der Juden. Manche davon, vor allem die Bankiers und die Großunternehmer, sind schon früher für manche Lebensbereiche, z.B. für die finanziellen Operationen, zu unentbehrlichen Gruppe geworden.

Ihre Dienste nutzten vor allem die Leute, die finanzielle oder ökonomische Aktivitäten ausgeübt haben, z.B. auch die Äbtissinnen an der Spitze der Institute für die Edelfrauen. Das Ziel dieser Anstalten war es, allgemein gesprochen, junge Frauen aus armen Adelsfamilien zu versorgen. Auch der Betrieb solcher Institutionen entbehrte nicht der Verbindung mit dem hiesigen jüdischen Bankier. Darauf macht in seiner Fallstudie *Bankier und die Oberin* Tomáš Krejčík aufmerksam, der gegen zwanzig der Institute für Edelfrauen analysierte.

Die Beziehungen zwischen dem Adel und den Juden haben sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo sich die Juden in der ungarisch-österreichischen Monarchie emanzipiert haben und gleichberechtigt wurden, auf der Ebene der Zusammenarbeit entfaltet, wenn das für beide Parteien vom Vorteil war und zwar unter dem Schutz der gleichen Behandlung des Rechts. Das System der begrenzten Toleranz blieb aber in den zentralen polnischen Ländern beibehalten, wo als Folge der Entscheidung des Wiener Kongresses von 1815 das Königreich Polen (sog. Kongresspolen) im Rahmen des russischen Imperiums gegründet wurde. Auch trotz der Maßnahmen russischer Behörden, die bestrebt waren den unbegüterten Adel seiner Vorrechte zu entheben, stellte hier der Adel eine zahlenmäßig starke Gruppe dar, die das öffentliche Leben bedeutsam geprägt hat. Die Juden verfügten hier über keine politischen Rechte und auch ihre ökonomischen Aktivitäten waren sehr begrenzt. Unter anderem wurde die Tätigkeit der jüdischen Gastwirte und der Kleinhandel auf dem Lande bekämpft. Die Juden dürften sich auch nicht in den Städten niederlassen. Es blieben nur jüdische Juridiken, für die aber den Besitzern bezahlt werden musste.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sich die Juden vielmehr in den neuentstehenden industriellen Zentren durchgesetzt, oft in Verbindung mit dem Bürgertum anderer als polnischer Abstammung. Auch die Zusammenarbeit der Juden und des Adels auf dem Lande war keine seltene Erscheinung, wie Dariusz Złotkowski zeigt, der in seiner Studie dieses Phänomen in den südlichen Gebieten des Königreichs Polen analysiert. Seinem Beitrag ist zu entnehmen, dass mindestens in dieser an Metallerze reichen Region sich derartige Zusammenarbeit folgendermaßen transformierte: der Adel verpachtete den jüdischen Unternehmern das Recht die Erze abzubauen und zugleich die Bäume zu fällen um das Holz für ihre weitere Bearbeitung zu gewinnen. Dafür kassierten sie Bargeld, das folgend aufgebraucht wurde.

Die Beziehungen zwischen dem Adel und den Juden beeinflussten im neuzeitlichen Mitteleuropa vor allem die momentanen Vorteile. Es geschah aber von Zeit zu Zeit, dass sich die Feudalherren bemühten, die Bekenner des Judentums zum Christentum zu bekehren. Die Adeligen, vor allem aus dem Hochadel, traten sehr gerne in der Rolle der Taufpaten auf, die den Akt der Konversion bestätigt haben. Ausnahmeweise kam es zur Taufe der Herrenjuden auf direkten Druck der Obrigkeit. Auch diesen Bereich beeinflussten aber ökonomische Gründe, denn jeder getaufte Jude bezahlte als Christ dem Adel weniger Geld, deswegen lohnte er sich nicht. Es bestand aber weiterhin eine bunte Palette von mannigfachen Kontakten, auf die hier aber im Detail nicht eingegangen werden kann. Die Barrieren zwischen beiden Gruppen waren zwar riesig, doch nicht unüberwindbar.

Für die zahlenmäßig viel kleinere, aber umso tüchtigere Gruppe der Juden stellte aber das Milieu des Adels ein bedeutendes Vorbild dar, dem folgen sich lohnte, bzw. gar nach der Nobilitation zu streben sich lohnte. Indirekt widmet sich diesem Problemkreis Jan Doktór, der die Bewegungen und Lehren von Jacob Frank von Korolewka (1726–1791) analysierte. Jacob trat als dritter Messias auf (nach Schabbtai Zvi und Baruch Rus) und verkündete die Notwendigkeit des Zusammenschlusses von allen Religionen, die von Abraham herrühren: Judentum, Islam und Christentum. In Folge seiner Tätigkeit haben seine Anhänger massenhaft zum christlichen Glauben konvertiert. Manche dieser Konvertiten wurden dann entweder gleich oder wenig später in den Adelsstand erhoben. Nach der Taufe kleideten sich die Frankisten in Adelsgewand und die Adelskultur war sehr wichtig für sie, obwohl sie geheim dem Glauben ihrer Vorväter huldigten. Die Faszination durch den polnischen Adel kam in einer äußerst ungewöhnlichen Weise in der Auffassung der Erlösung zum Ausdruck, die von Frank verkündet wurde. Dieser behauptete, dass der geistigen Erlösung die Nobilitation vorausgehen müsse und ferner dass diese auf der Umkehrung der sozialen Hierarchie beruhe. Die Frankisten sollten die Stelle des Adels einnehmen und zu neuen „Herren“ werden, der Adel dagegen die Stelle der Juden einnehmen. Es soll hier noch ergänzt werden, dass in der letzten Zeit mehrere Werke geschrieben worden sind, wo die Problematik der Nobilitation der polnischen Juden behandelt wird.

Im Mitteleuropa zählte lange Zeit die Zugehörigkeit zur christlichen (in Österreich meistens der katholischen) Kirche zu den grundlegenden Bedingungen des sozialen Aufstiegs. Die jüdischen Adeligen kamen zunächst in der Ära des Aufklärungsabsolutismus vor, wo Maria Theresia, deren Reich die langjährigen Kriege um Schlesien erschöpften, allmählich viele der zuvor als unveränderlich geltenden Regeln revidiert hat. Eine außerordentliche Bedeutung für den Aufstieg der jüdischen Eliten in den böhmischen Ländern hatten in dieser Zeit eben die jüdischen Kaufleute, die mit dem Staat im Bereich der Verpachtung des Tabaksmonopols zusammengearbeitet haben. Nach dem Baron Diego

d'Aguilar (vermutlich 1699–1759), der aber in Österreich den jüdischen Glauben nur im Geheimen bekannte, handelte es sich um die größeren Familien der Dobruschka und Hönig, an welche sowohl in der Unternehmertätigkeit, als auch verwandtschaftlich viele andere gebunden waren. Alle kamen aus Böhmen, wo die einflussreichsten und wohlhabendsten jüdischen Gemeinden der Monarchie gelebt haben.

Zum ersten Adligen jüdischen Glaubens wurde in Österreich Israel Löbl Hönig (1724–1808). Im Jahre 1783 spielte Israel eine äußerst wichtige Rolle in der Übertragung des Tabakmonopols zurück an den Staat. Er trat dann in die Dienste von Joseph II., der ihn im nächsten Jahr zum ersten jüdischen niederösterreichischen Regierungsrat und zudem zum ersten Bankal- und Tabakgefälldirektor ernannte. Am 2. September 1789 wurde er als überhaupt erster Einwohner jüdischen Glaubens in den Adelsstand mit dem Prädikat Hönig der Edle von Hönigsberg erhoben. Aus Böhmen, konkret aus Prag, stammte auch der zweite nobilitierte Joachim Popper (1721–1795), der auch als Chaim Bresnitz bezeichnet wird. Auch er war das Mitglied des namhaften Tabakkonsortiums, wo er die Funktion des Hauptintendanten innehatte und im Jahre 1772 sogar zum Primator der böhmischen Landjudenschaft geworden ist. Den Gipfel seiner Karriere stellte die Verleihung des Adels am 1. April 1790 dar.

Die Nobilitationen von Hönig und Popper sind zum entscheidenden Bruch in der Entwicklung der Adelsgemeinde im Habsburgischen Reich geworden. Über die Zugehörigkeit zum christlichen und in erster Reihe katholischen Glauben haben allmählich die Dienste, die dem Staat erwiesen wurden, die Oberhand gewonnen. Der Monarch belohnte sie mit Adelstiteln desto öfter, je dringender er die Hilfe brauchte. Das zeigte sich an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, unter der Herrschaft des Kaisers Franz II. (I.), wobei in diesem Fall den Nobilitationen die aufwendigen Kriege mit Frankreich vorausgingen. Damals gewannen ihre Titel die Großhändler- und Bankiersfamilien Arnsteiner (Arnstein), Eskeles, Herz und Rothschild. Eben Franz I. hat am 29. September als erster die Personen jüdischen Glaubens in den Freiherrenstand erhoben (konkret Bernhard Eskeles und die Brüder Rothschild).

Zu der Geschichte der Nobilitationen der österreichisch-ungarischen Juden sind vor allem die Werke von Jan Županič vom Nutzen. Bis 1918 wurden in Zisleithanien etwa 450 Nobilitationen der Juden, bzw. der jüdischen Konvertiten realisiert, in Ungarn wurde der Adelstitel an weitere 350 Familien verliehen, was etwa dem Anteil der Juden im Reich entspricht (4,5 % der Gesamtbevölkerung). Denn zwischen 1701 und 1918 erhielten in der Habsburgischen Monarchie 10 414 Personen den Adelstitel verliehen. Wenn wir aber die Konfirmationen des Adels in Galizien, im Königreich Lombardo-Venetien, Bukowina und Dalmatien in Betracht ziehen, senkt der Anteil der Juden an der Nobilität und auch in dem

Fall wenn wir zu den genannten 10 414 Personen die Ständeerhöhungen bereits nobilitierter Geschlechter zuzählen. Damit bekommen wir die Zahl 12 414. Für besseres Verständnis ist es nötig in Erwägung zu ziehen, dass von den 12 414 registrierten Ständeerhebungen mehr als 85 % (10 572) die Erhebungen in den Stand des niederen Adels ausmachten, in diese Gruppe fallen auch die meisten jüdischen Nobilitierten. Die Zahl der jüdischen Barone entsprach dann dem Verhältnis zwischen dem niederen Adel und der neu erschaffenen Freiherren (also 1 : 15), was bedeutet, dass von den 444 „jüdischen“ Nobilitationen im westlichen Teil der Monarchie nur 65 Personen in den Stand der Barone erhoben wurden. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den nobilitierten Personen jüdischen Glaubens und Herkunft stellten die Unternehmer dar (Handelsleute, Bankiers, Fabrikbesitzer) – insgesamt 294 von 444 (66 %) verliehenen Titeln. Wenn wir die Aufzählung der Nobilitierten auf die Personen des jüdischen Glaubens beschränken, wurden zwischen 1848 und 1918 200 Personen erhoben, wovon 131 (66 %) wiederum die Unternehmer waren. Es ist logisch, da eben die Unternehmer die größte Freiheit hatten, denn sie mussten im Unterschied zu den Staatsbeamten, Künstlern, Wissenschaftlern, Juristen oder Anwälten auf die Haltung ihrer Umgebung keine Rücksicht nehmen, wobei in der bestehenden Atmosphäre des immer kampflustigeren Antisemitismus die Haltung der Majorität häufig zum Austreten aus der Judengemeinde oder zur Konversion führte.

Die Gründe der Nobilitationen und der Verleihung der Orden unterschieden sich voneinander. Außer den traditionsmäßigen Verdienste, worunter die dem Staat geleistete Dienste gemeint sind – gleich ob auf ziviler oder militärischer Eben – wurden auf diese Weise immer häufiger auch die Verdienste in der Kunst, Wissenschaften, Industrie (Verdienste um die Entfaltung der Wirtschaft) oder im humanitären Bereich belohnt. Und eben der letztgenannte Bereich, die Wohltätigkeit, bot ein breites Wirkungsfeld, auf dem es möglich war sich um den Adelstitel „verdient zu machen“. Zu dieser Zeit (bis 1884) gab es aber relativ wenige direkte Nobilitationen, also Standeserhebungen als Folge von wohltätiger Aktivitäten, die mittels der höchsten Entscheidung oder des höchsten Sendschreiben verliehen wurden, viel häufiger wurden die wohlverdienten Einzelpersonen mit einem Orden (meistens der Eisernen Krone) dekoriert, der Orden gab aber dem dekorierten die Möglichkeit um den Adel zu ersuchen. In der Zeit, wo der Staat die soziale Problematik im Grunde überhaupt nicht gelöst hat, handelte es sich um einen beiderseitig vorteilhaften Handel – um eine Investition, deren Verwertung aber nicht der finanzielle sondern der Titularkapital darstellte. Denn die Lasten der Armenvorsorge lagen vor allem auf den Schultern von Privatpersonen, der Staat entfaltete in diesem Bereich lange Zeit keine nennenswerte Aktivität.

Eines der bekanntesten Beispiele der Nobilitation hängt mit den Brüdern Wilhelm und David Gutmann zusammen, der zunächst kleinen Kaufleute im Ghetto von Leipnik, die in den Ritterstand erhoben wurden und schließlich zu Besitzern eines der größten industriell-finanziellen Unternehmen in der Monarchie geworden sind. Ihnen widmete seinen Beitrag Aleš Zářický, der sich zugleich die Frage stellt, ob und inwieweit die Brüder Gutmann zur Aristokratie gezählt werden können.

Während solche Zweifel und Vorbehalte im Falle von Wilhelm und David Gutmann berechtigt sind, die nächste Generation des Geschlechts zählte zweifelsfrei zu der Aristokratie. Sowohl ihre Angehörigen erreichten atemberaubende Karrieren, wobei als Beispiel Elsa genannt werden kann, die Tochter von Wilhelm Ritter Gutmann. Wie uns die Studie von Václav Hořička informiert, konvertierte Elsa 1899 zum katholischen Bekenntnis, um den ungarischen Baron Géza Erös de Bethlenfalva heiraten zu können. Es ist dabei interessant, dass ihr nicht einmal der Umstand daran gehindert hat, dass ihr Vater in den Jahren 1892–1893 als Präsident der jüdischen religiösen Gemeinde in Wien tätig war, sogar war er in der Familie ursprünglich für die Laufbahn des Rabbiners vorbestimmt. Elsa verwitwete aber im Jahre 1908 und kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ging sie in das Verhältnis mit dem Erbprinzen und Nachfolger des liechtensteinischen Throns Franz von Liechtenstein ein. Zu Lebzeiten des älteren Bruders von Franz, des herrschenden Fürsten Johann II., kam aber die morganatische Ehe überhaupt nicht in Frage. Im Jahre 1919 hat deshalb Franz Elsa im Geheimen geheiratet und die offizielle Trauung mit seiner langjährigen Freundin fand erst nach seiner Thronbesteigung zu 1929 statt. Wenn nach dem Tode von Franz im Jahre 1938 Franz Joseph II. zum neuen liechtensteinischen Fürsten geworden ist, zog Elsa in die Schweiz um, wo sie trotz ihrer jüdischen Abstammung vor den Nationalsozialisten in Sicherheit war. Um die Beschlagnahmung des Vermögens von Elsa zu verhindern, schloss mit ihr der Fürst im Januar 1939 das Rückkaufabkommen. Die Familie Gutmann hat ihn aber später beschuldigt, dass er nur die Gunst des Augenblicks nutzte und das Vermögen von Elsa für den Bruchteil seines tatsächlichen Wertes für sich gewann. Die einstige Fürstin von Liechtenstein starb im Jahre 1947 unweit von Zürich.

Österreich (Österreich-Ungarn) war in der Verleihung der Adelstitel aber sehr liberal. Die Auffassung des Königreichs Preußen, des zweitgrößten „deutschen“ Staats, war dagegen völlig entgegengesetzt. Obwohl beide Länder für Jahrhunderte den Bestandteil des Heiligen Römischen Reichs und später des Deutschen Bundes bildeten, finden wir erhebliche Unterschiede zwischen beiden Gebilden, u.a. auch in der Lösung der religiösen Frage oder in der Haltung zu den Bewohnern anderen Glaubens. Während im Österreich seit der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert die Nobilitationen ohne größere Schwierigkeiten realisiert wurden, Preußen war gegenüber seinen israelitischen Untertanen viel

zurückhaltender. Detailliert widmet sich diesem Problem in seiner Studie Jan Županič. Auch wenn die ökonomische Stellung der Juden und jüdischen Konvertiten in Preußen in vielen Hinsichten besser als in Österreich war und viele zählten unter die europaweit bedeutenden Unternehmer, den Adelstitel erlangten nur seltene Ausnahmen.

Zum ersten nobilitierten Juden wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts Ferdinand Moritz Delmar (1781–1858), der bis zur Konversion den Namen Salomo Moses Levy verwendete. Seine Nobilitation (die Verleihung des Freiherrenstandes) von 1810 fand aber nicht in Folge der Entscheidung des preußischen Königs statt, sondern auf das nicht besonders wählerische Drängen des französischen Gesandten in Berlin, des Beschützers von Delmar. In dem nächsten mehr als halbem Jahrhundert wurde kein weiterer Jude oder jüdischer Konvertit in Preußen nobilitiert. Die Situation verwandelte sich z.T. nach 1866, wo nach der Besetzung von Frankfurt am Main der hiesige Bankier Baron Wilhelm Karl von Rothschild (1828–1901) zum preußischen Bürger geworden ist, der dann für kurze Zeit in das preußische Herrenhaus berufen wurde. Zum zweiten preußischen Adelligen jüdischer Abstammung und ersten dieses Glaubens wurde im Jahre 1868 der Geheime Kommerzienrat Abraham Oppenheim (1804–1878). Er entstammte einer einflussreichen Familie aus Köln am Rhein, war Besitzer einer bedeutenden Privatbank und dank der Heirat mit Charlotte Beyfus (1811–1887) wurde er zum nahen Verwandten der Familie Rothschild. In den Jahren 1864 und 1866 leistete er Preußen bedeutende Dienste finanziellen Charakters, wofür ihm der König Wilhelm I. den Adelstitel zugesagt hat. Es dauerte aber ganze zwei Jahre, bis das Versprechen eingelöst wurde und Oppenheim erhielt sein Baronat somit erst zu Anfang des Jahres 1868.

In den folgenden Jahren wurden die Personen jüdischer Abstammung nur ganz selten nobilitiert. In den mehr als 100 Jahren (1810–1918) wurden in Preußen in den Adelsstand nur 55 Personen jüdischer Abstammung oder desselben Bekenntnisses erhoben. Der Hauptgrund lag in der relativ niedrigen Zahl der preußischen Nobilitationen, aber ihre Rolle spielte auch die Nobilitationspolitik: denn unter den Zivilisten stellten die Mehrzahl der Nobilitierten nicht die Staatsbeamten oder die Unternehmer wie in Österreich dar. Der Anteil der Unternehmer hat nicht die Grenze von 15 % überschritten, am häufigsten wurden dabei die Großgrundbesitzer nobilitiert und erst auf der zweiten Stelle waren es die Staatsbeamten. Und in diesen zwei Schichten (insbesondere unter den Beamten) gab es nur wenige Personen jüdischer Abstammung. Der König Wilhelm II. war anscheinend aufrichtig darum bemüht, die konservative preußische Elite zu reformieren, aber im Hinblick auf seine mangelnde Fähigkeit nach einem klaren Konzept vorzugehen wie auch auf die Absenz eines durchgearbeiteten Plans ist es ihm nicht gelungen diese Idee zu realisieren. Zum großen Widersacher der jüdischen Nobilitationen ist zudem das preußische Heroldsamt geworden,

die höchste Institution des Adelsrechtes. Der preußische König teilte zwar nicht die antisemitischen Anschauungen seiner Beamten, aber andererseits hat er auch nicht versucht ihre antijüdischen Ausgriffe zu mäßigen. Obwohl im Vergleich mit der vorhergehenden Ära die Zahl der jüdischen Adeligen zunahm (unter der Regierung von Wilhelm II. wurden 20 Personen jüdischer Herkunft nobilitiert), blieb ihr Anteil in der preußischen Elite geringfügig. Den Adelstitel erhielten dabei nur zwei wahre Juden – im Jahre 1903 der Bankier Max Goldschmidt-Rothschild (1843–1940) und zu 1912 der Großindustrielle Friedrich Gans (1833–1920). Die sonstigen Nobilitierten waren Konvertiten. Trotzdem sorgten diese Erhebungen für große Aufmerksamkeit und wurden zum dankbaren Thema der Zeitungsartikel und Klatsch.

Die Adelstitel konnten vor allem unter Wilhelm II. für „außerordentliche Verdienste“ verliehen werden, wobei dieser Begriff (analog zu der in Österreich üblichen Wendung „humanitäre und vaterländische Tätigkeit“) eine relativ breite Auslegung zuließ. Außer den Offizieren, Staatsbeamten, Wissenschaftlern und Künstlern, die für ihren Staatsdienst nobilitiert wurden, verlieh der preußische König die Orden und Titel auch an Personen, die durch Finanzgaben, Stiftungsgründungen oder Spenden für Allgemeines Wohl dort beigetragen haben, wo es dem Staat an Finanzen mangelte.

Dem sozialen und ökonomischen Aufstieg nobilitierter jüdischer Familien haben sowohl in Österreich als auch in Deutschland der Nationalsozialismus und Holocaust den gewaltsamen Abbruch bereitet. Detailliert untersucht diese Problematik am Beispiel der Familie Morawetz Miloš Hořejš. Die Morawetzer waren eine bedeutende Unternehmerfamilie, die sich drei Generationen lang in der Textilindustrie in Eipel im Vorland des Riesengebirges realisierte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellte die führende Persönlichkeit der Familie Richard Morawetz dar (1881–1965). Außer der Unternehmertätigkeit interessierte er sich auch für die Politik und Kultur und nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik spielte er eine bedeutende Rolle bei der Organisation der Nationalwirtschaft. Er unterhielt enge Beziehungen mit der Familie des ersten Präsidenten T. G. Masaryk und war enger Freund seines Sohnes Jan.

Das gesammelte Kapital aus dem Textilunternehmen verwendete er u.a. auch zum Ankauf des Grundbesitzes und Schlosses. Im Februar 1914 wurde er zum Besitzer des Großgrundbesitzes Swietla ob der Sasau, den er aus dem Nachlass von dem verstorbenen Josef Oswald II. Graf Thun-Hohenstein-Salm-Reiferscheidt (1849–1913) erworben hat. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, dass während der kurzen Zeit der soziale Aufstieg der Familie auch durch die Nobilitation kodifiziert werden sollte, zu der es aber wegen dem Zerfall der Monarchie nicht mehr kam. Um zwei Jahre später baute Morawetz seinen Großgrundbesitz durch Kauf noch weiter aus. Es ist kurios, dass Richard Morawetz mit

diesen Herrschaften auch die Patronate über katholische Kirchen erhielt und es ist nötig zu betonen, dass er sie mit der gleichen Sorgfalt wie die jüdische Gemeinde in Swietl betreute. Die Ausdehnung seines Großgrundbesitzes verkleinerte sich wesentlich in Folge der ersten Bodenreform. Im Unterschied zu anderen gleich betroffenen wendete sich aber Richard von der Republik nicht ab und unterhielt enge Beziehungen mit ihren politischen Repräsentanten. Zu Ende der dreißiger Jahre zweifelte kaum jemand von der Familie der Morawetzer daran, dass ihnen seitens des nationalsozialistischen Deutschlands große Gefahr droht. Unmittelbar nach der Proklamation des Protektorats Böhmen und Mähren im März 1939 gelang es Richard mit seiner Familie zu fliehen und nach längerer Wanderung ließen sie sich im kanadischen Toronto nieder, wo Richard auch später starb. Sein Eigentum auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei wurde arisiert und nach 1945 kam es nicht mehr zu seiner Restitution.

Das Schicksal von Richard zeichnete in der Tat den Untergang der Welt jüdischer Eliten im großen Teil Mitteleuropas vor, die entweder emigriert haben, oder zum Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik fielen. Ihre Besitztümer, die über Generationen aufgebaut wurden (falls nicht verkauft) wurden dann konfisziert. Auch die nach 1945 auf diesem Gebiet herrschenden Regime haben das Unrecht nicht wiedergutmacht und ihre einstigen Besitzer somit vergebens auf ihr Vermögen gewartet.

Übersetzt von JIŘÍ KNAP